



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der hl. Joseph, Schutzpatron der Familienväter.

St. Josephsgärtchen.

Der hl. Joseph, Schutzpatron der Familienväter.

Der Name „Familienvater“ ist kein leeres Wort; er drückt eine große Würde und eine schwere Bürde zugleich aus. Ist es nicht etwas Hohes, mit Gott die Vaterschaft zu teilen, welche vernunftbegabten und der Seele nach unsterblichen Geschöpfen, wie wir Menschen sind, das Dasein verleiht? Aber auch welche Verantwortung liegt in der Aufgabe, die Kinder zu erziehen, sie zu unterrichten, zur Tugend anzuleiten und vor dem Bösen zu bewahren, kurz, sie auf den Weg zum Himmel zu führen, zum gemeinsamen Vater aller Menschen!

„Es ist keine geringe Tugend“, sagt der hl. Chrysostomus, „seine Kinder gut zu erziehen, sie an den Dienst des Herrn zu gewöhnen und auf dem Wege seiner Gebote zu befestigen von zarter Kindheit an. Wenn Eltern, die von den Grundsätzen einer wahrhaft christlichen Kinderziehung durchdrungen sind, große Belohnung im Himmel erwarten dürfen, so haben jene, welche diese Grundsätze mißachten, allen Grund zu fürchten, daß sie eine strenge Strafe zu gewärtigen haben. Auch darf sich der Familienvater in der Erziehung der Kinder nicht ganz auf deren Mutter verlassen, denn er ist auch für sie verantwortlich.“

Der hl. Joseph hat die ihm als Gemahl Maria und Pflieger Vater Jesu auferlegte Doppelpflicht auf die vollkommenste Weise erfüllt. Voll der innigsten und großmütigsten Liebe zu Jesus und Maria, die Gott seiner Obhut anvertraut hatte, ließ er ihnen die zärtlichste Sorgfalt zu teil werden, und widmete sich ganz ihrem Dienste. Allerdings hatte er nicht nötig, sich mit ihrer sittlichen Leitung zu befassen, denn sie waren ja beide ohne Sünde, und damit war er zum Teil der schweren Verantwortung überhoben, die auf andern Familienvätern ruht. Allein gerade aus diesem Grunde soll der ehrwürdige Patriarch der Schutzpatron aller christlichen Familienväter sein, denen er überdies ein gar herrliches Vorbild ist, durch seinen Glauben, seine Treue, seine Ergebenheit, Sanftmut und Liebe, durch seinen Mut und seine Standhaftigkeit.

Daher haben sich auch allezeit die wahrhaft gläubigen Familienväter mit großem Vertrauen unter den mächtigen Schutz des hl. Joseph gestellt, damit er ihnen helfe, den Frieden und die Eintracht in ihrem Hause zu bewahren, und die Gewalt, die ihnen Gott über ihre Kinder gegeben, angemessen und wirksam auszuüben. Und um dieses Schutzes würdig zu werden, haben sie sich aufrichtig bemüht, seine Tugenden mehr und mehr nachzuahmen. Glücklich fürwahr die christliche Familie, deren Haupt sich den hl. Joseph zum Patron und Vorbild genommen hat!

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben einer Gottesbraut.

(Fortsetzung.)

Doktor Wejener erzählt: „Bei einer Unterredung über die Ablässe, in der ich zu erkennen gab, daß ich sie nur als die Erlassung der alten Kirchenbußen betrachtete, entgegnete sie:

„Nein, die Ablässe bedeuten mehr, denn durch sie gewinnen wir die Nachlassung der Strafen, die wir

nach diesem Leben im Fegefeuer zu erleiden haben. Um aber einen Ablass zu gewinnen, ist es nicht genug nur obenhin das vorgeschriebene Gebet oder gute Werk zu verrichten, sondern man muß auch mit wahrer Reue und wirklicher Besserung die hl. Sakramente empfangen. Ich lebte immer des Glaubens, daß ohne wahre Reue und ernstliche Besserung ein Ablass nicht gewonnen werde, und daß im Grunde mit jedem verdienstlichen Werke ein Ablass verbunden sei.“

Die guten Werke eines Menschen sind so verschieden, wie die Zahlen. Fliehet aber in das kleinste derselben etwas von den Verdiensten Christi, so wiegt es sehr viel. Was wir in Vereinigung mit diesen unendlichen Verdiensten Gott aufopfern und wäre es auch nur die geringfügigste gute Handlung, wird von Ihm an unsern verdienten Strafen abgerechnet. Ich kann die traurige Verblendung so vieler, denen der hl. Glaube zum Schattenbilde geworden ist, nicht genug beklagen. Sie leben in ihren Gewohnheitsünden ruhig fort, und wähnen dabei, durch gewisse Gebetsweisen Ablässe gewinnen zu können. Aber gar viele Christen werden einst inne werden, daß Heiden und Türken, welche nach dem natürlichen Gesetz tugendhaft zu leben suchen, im Gerichte vor Gott besser bestehen, als sie.

Wir haben die Gnade und achten sie nicht; sie wird uns gleichsam aufgenötigt, und wir stoßen sie von uns. Wie rennt, wie krümmt sich mancher, wenn er einen Groschen im Staube erblickt; liegt aber die Gnade des ewigen Heiles vor seinen Füßen, so steigt er mühsam über sie hinweg, um den Traumgestalten dieser Welt nachzujagen. Diesen helfen keine Ablässe; ja die religiösen Handlungen, die sie aus blinder Gewohnheit vollbringen, werden ihnen zum Gerichte.“

Auf das blinde Jagen nach den falschen Gütern dieser Welt schien sich folgende Anschauung zu beziehen. Sie erzählte: „Ich fand mich auf einem großen weiten Felde, das ich ganz überschauen konnte. Dasselbe war von unzähligen Menschen bedeckt, die auf alle Weise arbeiteten und sich auf's äußerste anstrebten, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Mitten auf dem Felde aber stand in unendlicher Güte der Herr, der zu mir sprach: „Siehe, wie das Volk sich quält und abmüht, wie es überall Trost und Hilfe sucht und dem Gewinne nachjagt, mich aber, ihren Herrn und Wohltäter, der ich doch ganz offen hier stehe, gar nicht achtet und gewahret.“

Nur wenige sind vorhanden, die noch ein Gefühl der Dankbarkeit und Erkenntlichkeit gegen mich haben; aber auch diese werfen mir ihren Dank nur im Vorbeigehen wie einen Brocken zu.“ — Nun kam eine Schar von Priestern, gegen welche der Herr eine besondere Zuneigung zeigte; aber sie gingen schnell vorüber, warfen ihm häufig etwas zu und verloren sich in dem großen Gewühle. Nur Einen aus ihnen sah ich näher treten, aber ziemlich nachlässig. Als er beim Herrn war, sagte dieser ihn an der Schulter und sprach: „Warum entfernst Du Dich von mir? Warum bezahlst Du mir nicht Deine Schuld, der ich Dich so liebe?“ Darauf verschwand mir dieses Gesicht.

Ich hatte aber mancherlei Anschauungen über die betrübenden Verhältnisse der Gegenwart. Der herrschende Zeitgeist, die große Lauigkeit und Ausartung